



### Ein Ausflug an die Cote d'Azur

Zwei Stunden beste Unterhaltung erlebte das Publikum am Freitagabend in der Stadt- und Kreisbibliothek Zella-Mehlis. 50 Anwesende lauschten an diesem grauen Novemberabend der Musik der beiden Vollblutkünstler von „Salon Pernod“. Bei Kerzenschein, Wein und kleinen Häppchen genossen die Zuhörer den musikalischen Ausflug an die Cote d'Azur. Das Programm reichte von Chansons von Charles Aznavour, Gilbert Becaud und Liedern von Nino Rota sowie Paolo Conte bis hin zu Filmmusik aus „Der Pate“ sowie eigenen Kompositionen. Aufgelockert wurde das Ganze durch kleine, humorvolle Texte von Woody Allen. Die Künstler wurden erst nach einer Zugabe und kräftigem Applaus verabschiedet. Schon morgen steht eine weitere Veranstaltung ins Haus: Die linke Landtagsabgeordnete Ina Leukefeld liest 13.45 Uhr anlässlich des Vorlesetages als prominenter Vorleser vor Schülern der Luther-Grundschule. *as/Foto: M. Bauroth*

### Erste Verluste von Schildern am Radweg

Christes – An der Beschilderung des erst Mitte September offiziell freigegebenen Rhön-Rennsteig-Radwanderweges sind die ersten Opfer in Form von Sachbeschädigungen zu beklagen. An der Passage zwischen Christes und Metzels seien mehrere Schilder verschwunden, berichteten Gemeinderatsmitglieder in der Ratsitzung am Dienstag. Andere seien komplett mit der Halterung umgeknickt worden. Für die Gemeinderäte war dies ein Anlass, nochmals den Sinn der aufwendigen Beschilderung in Frage zu stellen. „Raus geschmissenes Geld“, hieß es in der Runde. Zur Erinnerung: Allein auf den rund dreizehn Trassenkilometern vom Abzweig in den Christeser Grund in Schwarzra bis zur Dorfmitte von Metzels wurden mehr als 50 grün-weiße Radweg-Schilder angebracht. 52 000 Euro soll die komplette Beschilderung des 80 Kilometer langen Rhön-Rennsteig-Radwanderwegs gekostet haben. Die Gesamtkosten für den Radwegausbau beliefen sich insgesamt auf rund 1,9 Millionen Euro. *jüg*



Ein Dorn im Auge missgünstiger Zeitgenossen: die Schilder am Rhön-Rennsteig-Radwanderweg. Foto: jüg

## Finanzspritze für Eliteschule

„Warmer Regen“ bei herrlichem Sonnenschein in Oberhof: Die Eliteschule des Sports nahm gestern eine Spende in Höhe von 14 300 Euro in Empfang.

**Oberhof** – Wenn sich Mitglieder der Leitung von Rhön-Rennsteig-Sparkasse und des Sparkassen- und Giroverbands Hessen-Thüringen im Oberhofer Sportgymnasium ankündigen, dann haben Schulleiter Volkmar Heyder und die jungen Sportlerinnen und Sportler alle Jahre wieder Grund zur Freude. Gestern überreichte Marina Heller, Vorstandsvorsitzende der Sparkasse, und Ingolf Meindl vom Verband im Beisein von Schülerinnen und Schülern einen großen symbolischen Spendenscheck, auf dem der enorme Betrag von immerhin 14 300 Euro eingetragen war.

Schulleiter Volkmar Heyder dankte für die großzügige Zuwendung, die insbesondere für die Beförderung der Mädchen und Jungen zu Wettkämpfen und zum Training verwendet werde. „Unsere Schützen fahren

zum Training nach Suhl auf den Friedberg, und die Skispringer absolvieren ihre Trainingszeiten in Oberwiesenthal“, machte er die dringende Notwendigkeit derartiger Unterstützung deutlich.

Marina Heller würdigte die Disziplin der jungen Sportlerinnen und Sportler sowie die damit einhergehenden Erfolge und versicherte, die Einrichtung nachhaltig zu unterstützen. „Was wir hier vergeben, verdanken wir dem Engagement unserer Kunden“, sagte sie.

Die 14 300 Euro werden zweckgebunden für die Anmietung von Kleinbussen für die Nachwuchssportler des Thüringer Schützenbundes sowie für die Wintersportler zum Personen- und Materialtransport eingesetzt. Außerdem fließen die Gelder zur Verbesserung von Auswertetechnik. „Es ist gerade in Zeiten knapper Kassen ganz besonders wichtig, dass wir weiter unterstützt werden“, richtete Wilfried Hocke, Vorsitzender des Schulfördervereins, ein großes Dankeschön an die Spender – verbunden mit der Hoffnung, dass die Eliteschule auch weiter mit einem „warmen Regen“ rechnen kann.

Gute Tradition ist es seit Jahren außerdem, dass an die D- und C-Kaderathleten sogenannte Starterkits von der Sparkasse übergeben werden. In den Sporttaschen befinden sich neben USB-Stick auch ein Poloshirt mit Eliteschulen-Signet, ein Schlüsselband, eine Trinkflasche, eine Frisbeescheibe sowie die Broschüre „Mein Weg zum Olymp“.

### Ehrung für Langläuferin

Zu einem späteren Termin nachgeholt wird die Auszeichnung von Langläuferin Theresa Eichhorn, die sich gegenwärtig zu einem Trainingslehrgang in Norwegen aufhält. Die Eliteschülerin des Jahres am Sportgymnasium erhält von der Sparkasse und vom Sparkassen- und Giroverband eine ganz besondere Auszeichnung. Sie wird mit einer Urkunde geehrt und darf sich außerdem auf eine Einladung zu einem Workshop anlässlich der Olympischen Jugendspiele in Innsbruck 2012 freuen.

Bereits seit 1997 ist die Sparkassenfinanzgruppe Partner der Eliteschulen des Sports. Marina Heller zufolge flossen 2010 immerhin 257 000 Euro in den Sportbereich, insbesondere in die Nachwuchsförderung. *bk*



Bei der Spendenübergabe im Sportgymnasium Oberhof (v. l.): Wilfried Hocke, Vorsitzender des Fördervereins, Schulleiter Volkmar Heyder, Marina Heller, Vorstandsvorsitzende der Rhön-Rennsteig-Sparkasse, und Ingolf Meindl vom Sparkassen- und Giroverband Hessen-Thüringen. Foto: frankphoto.de

### Anmeldung fürs Gymnasium

**Meiningen** – Das Evangelische Gymnasium Meiningen nimmt ab sofort Voranmeldungen für das Schuljahr 2012/13 entgegen. Die reformpädagogisch arbeitende Schule ist im Sommer vorigen Jahres auf dem Gelände des BTZ Rohr-Kloster an den Start gegangen, im Moment gibt es hier zwei 5. und zwei 6. Klassen. Anmeldeformulare sind im Schulsekretariat und auf der Internetseite erhältlich.

[www.ev-gym-meiningen.de](http://www.ev-gym-meiningen.de)

## Immer im Interesse des Pflegekindes handeln

Zur 1. Pflegeelternschulung im Landkreis war der nüchterne Expertinnen-Rat teuer.

Von Sigrid Nordmeyer

**Schmalkalden** – Der Rat der Expertin tat gut. An der allerersten Pflegeelternschulung im Landkreis nahmen etwa 25 Eltern mit großem Interesse teil. Während sie größtenteils auf eine langjährige Erfahrung im Zusammenleben mit den seelisch oft schwer geschädigten Pflegekindern blickten, lieferte ihnen der Vortrag von Henrike Hopp Erklärungen für so manches schwierige Verhalten ihrer Schutzbefohlenen. Für die vier Pflegeelternbewerber, die an der Schulung im Familienzentrum teilnahmen, waren das sicher erst einmal ernüchternde Informationen.

Im Landkreis leben derzeit 72 Kinder in Pflegefamilien, davon 25 in Pflege bei Großeltern oder Verwandten. Insgesamt 42 Pflegeeltern und 24 Angehörige pflegen ein oder zwei Kinder. Von den 86 Kindern, die derzeit noch in Jugendhilfeeinrichtungen untergebracht sind, wäre es für so viele wie möglich wünschenswert, in Pflegefamilien untergebracht zu werden. „Seit Mai dieses Jahres ist der

Pflegekinderdienst im Landkreis spezialisiert“, erklärte die verantwortliche Sozialarbeiterin Petra Hofmann. Vorher habe jeder Sozialarbeiter die Pflegekinder in seinem Bereich mitbetreut.

### Schwieriges Verhalten

In Henrike Hops Augen bleibt die Situation in Thüringen nach wie vor schwierig, es müssten unbedingt vernünftige Rahmenbedingungen „für die Kollegen hier“ geschaffen werden. Zum Vergleich: Im Rheinland gibt es auf 25 bis 35 Kinder eine Vollzeitkraft. Die gelernte Sozialarbeiterin aus Ratingen bei Düsseldorf war direkt nach der Wende in die neuen Bundesländer gegangen, um beim Aufbau der Landesverbände für Pflege- und Adoptivfamilien mitzuhelfen. Mit Henrike Hopp hatte man eine Fachfrau nach Schmalkalden geholt, die sich seit 30 Jahren auf dem Gebiet des Pflegekinderwesens engagiert, auch die Internetseite „Moses-online.de“ betreibt. Ihr Rat ist bei Eltern, Jugend- und Landesjugendamtern, sogar bei Anhörungen im Bundesministerium teuer. Für ihren Vortrag in Schmalkalden zum Thema „Schwieriges, unverständliches Verhalten bei Pflegekindern“ begann sie bei den ganz grundlegenden Fakten. Und die sind: Ein Pflegekind wird nicht als Pflegekind geboren, sondern dazu gemacht. Von den Eltern aus der Herkunftsfamilie, die oft genauso traumatisiert aus ihrer Familie gekommen sind wie ihre eigenen Kinder. Alle haben eine Vorgeschichte, die meist sehr dramatisch verlaufen ist. Immerhin müsse das Jugendamt alles tun, damit die Kinder bei ihren leiblichen Eltern bleiben können. „Das ist oft eine Gratwanderung, wodurch die Kinder viel



Nicht alle Kinder können bei ihren Eltern aufwachsen. Deshalb sucht der Landkreis Pflegeeltern. Die Personen auf dem Foto sind nicht mit den im Bericht Genannten identisch. Archivfoto: djd

Zeit verlieren“, wusste die Spezialistin. Wenn eine massive Kindeswohlgefährdung vorliege, könnten die Jugendämter auch sofort eingreifen und die Kinder in Bereitschaftspflegefamilien bringen. „Auch wenn Sie ein Neugeborenes bekommen, haben Sie kein unbedarftes Kind vor sich“, war sich Hopp sicher und lieferte eine von vielen möglichen Erklärungen mit dem Fetalen Alkohol

Syndrom (FAS) – einer Behinderung, die dadurch entsteht, dass die Mutter während der Schwangerschaft Alkohol getrunken hat.

### Traumata statt Vertrauen

„Die Kinder spiegeln immer das wider, was sie erlebt haben, bevor sie zu Ihnen gekommen sind“, sagte Hopp und machte drastische Ausführungen zur „Vernachlässigung“, die zwei Drittel der Pflegekinder erlebt haben. Oft sei dadurch die schiele Todesangst entstanden, machte Hopp am Fall von René fest, dessen Vormundschaft sie übernommen hat, und der am Ende seines 11. Lebensmonats 4800 Gramm gewogen hatte. Von seiner heroinsüchtigen Mutter habe er zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben bekommen. Jenes Urvertrauen, das sich in den ersten Lebensmonaten durch fürsorgliches Verhalten entwickeln sollte, habe er nicht ausbilden können. Weil sich auch das Hirn in dieser ersten Lebenszeit so stark ausbilde, wären die Schäden immens. „Diese Kinder haben eine völlig andere Erfahrung mit Erwachsenen gemacht, die sich tief einprägt.“ Statt Vertrauen bildeten sich Traumata aus. Gerade ein Säugling, der sich nicht selbst helfen könne, sei solchen traumatischen Erfahrungen völlig schutzlos ausgeliefert. René habe sich ständig

bedroht gefühlt und Sätze wie „Mir steht keiner zur Seite“ verinnerlicht. „Sie bieten dem Kind ihre Liebe an, aber ob die Kinder sie auch annehmen?“, stellte die Expertin in den Raum. Ihre nüchterne Erkenntnis. „Solche Kinder können keine engen Beziehungen eingehen“, hinterfragten die Pflegeeltern mit eigenen, durchaus auch guten Erfahrungen. „Die Pubertät ist sicher noch mal eine Chance“, meinte Hopp, „aber René die Welt nach wie vor nicht im Sonnenschein sehen.“

Essensprobleme, Gewalterfahrung und die Angstbindung der Kinder, sexueller Missbrauch. All das komme gar nicht so selten vor, wie man sich das vorstelle. Die Pflegeeltern müssten über die Geschichte des Kindes informiert werden. Auch müssten sie wissen, dass nach der sogenannten Hotelphase, also der problemlosen Anpassungsphase des Kindes unweigerlich auch die Übertragungsphase komme. Das sei jene Zeit, in der die Kinder den Pflegeeltern alles das vorwerfen, was sie in ihren Herkunftsfamilien durchmachen mussten. „Nehmen Sie es nicht persönlich!“, rate sie für diese Zeit. Den Schritt in eine „Neue Kind-Eltern-Beziehung“ müssten immer die Kinder selbst erst unternehmen: „Das Kind macht Sie damit zu seinen emotionalen Eltern“, so Hopp.